

besteht ein Unterschied (P. & F. Sarasin 1895 S. 313, van Rijn S. 330), um dessen willen die Binnenleute von den Küstenleuten als minderwertig erachtet werden.¹⁾ Besonders in religiöser Hinsicht ist der Unterschied ein strengerer.²⁾ So üben z. B. die Binnenstämme eine ganz heidnische und mit den sonst in Celebes nachweisbaren Gebräuchen (vgl. Ethn. Misc. I, 134 Anm. 1 u. S. 140 1901) in Einklang stehende, heidnische Bestattungsweise (Höhlenbestattung, Ahnenbilder in Büstenform aus Stein); s. van Rijn S. 352f., 356f., 360.³⁾

Über den moralischen Charakter der Bevölkerung im allgemeinen s. van Rijn S. 348f. „Van welke afkomst zij ook mogen zijn,“ sagt van Braam Morris S. 513, „dit is zeker, . . . dat zij niet zoo wreed zijn als van hen wel beweerd wordt, en dat de gebreken, die hen thans aankleven, door hen van de vreemdelingen overgenomen zijn;“ s. auch P. & F. Sarasin 1896 S. 23. Willig begibt man sich in Sklaverei, wenn man seine Freiheit im Würfelspiele, zu dem eine Neigung besteht (van Braam Morris S. 515, P. & F. Sarasin 1895

das Sadasche in der Lautgebung mehr dem Makassarischen (und Bugischen) nahe, hingegen ähnelt seine Wortbildung mehr der des Barei. Mit dem Wotischen zusammen bildet es eine Übergangsform nach diesen beiden Sprachgebieten hin. Die meisten ToSadas, die nach Palopo kommen und die, welche in Palopo wohnen, verstehen übrigens das Bugische (Kruijt S. 15 Anm. 1 und Adriani S. 112), umgekehrt berichtet van Braam Morris S. 529: „De Boeginees in Loehoe spreekt . . . ook nog het Singallisch, de taal waarvan hij zich in zijne dagelijksche omgeving bedient.“ Als eine Eigentümlichkeit der Toradja führt er an, daß sie das sogenannte Adamakaja der Bugis nicht sprechen können.

Vom Bugischen in Luu sagt van Braam Morris a. a. O.: „Het Boegineesch, dat in Loehoe gesproken wordt, is even als in Boni, zuiver en niet zooda in Wadjo of Sideneeng vermengd met allerlei harde en onwettende achtervoegsels. 't is de taal van den beschaaften Boeginees, hier en daar opgetuurd door eenige oud Boegineesche woorden.“

¹⁾ Van Braam Morris S. 519 und 545. „De Boeginees is . . . steeds geneigd om den Toradja bij zijnen scheldnaam te noemen, te weten *Toradja pakane* (sindenvreter) of *Toradja pakave* (sindenvreter).“ Vgl. auch Weber S. 30, P. & F. Sarasin 1895 S. 313 („sie sind geringer als die Tiere“).

²⁾ Freilich wissen wir über die religiösen Vorstellungen der Binnenleute nichts Näheres. Nach P. & F. Sarasin 1895 S. 313 und 1896 S. 339 verehrt man Dämonen und Vorfahrengeister. Vgl. van Braam Morris S. 513 und 544, nach dem die Geister *angiang* und die Priester *boisang* heißen, was, wie S. 513 richtig hervorgehoben wird, an Borneo erinnert (s. o. S. 25 b Anm. 3). Bei Adriani 1888, 114 erscheint *sado* (= wotisch *saiva*, lungk. *sawo*, Kruijt MNZg. XLIV, 225 1900) als sud. Name für Priester. Adriani gibt ferner S. 147 ein sud. Wort für Unterwelt, *berilia* (bug. *wi i'ang*; *i'ang* nach Matthes „het onderste van de diepte“). Eine Bezeichnung für jenseitige Wesen enthält auch der sud. Name für das Gemeindefaß (*bar*, wot., part., nap. *laba*); *barasa padewatang*, eig. „Haus der Götter“; vgl. Adriani a. a. O. 139. Der zweite Bestandteil setzt eine dem altd. *derota* entstammende Götterbezeichnung voraus. Gewiß handelt es sich dabei nicht um eine direkte Herübernahme des Wortes aus einer ehemals in Süd Celebes, in welchem Umfang auch immer, bestehenden, wahrscheinlich von Java herübergekommenen Hindu-kultur, sondern um Entlehnung aus dem Bugischen; vgl. bug. *derota* (mak. *rootha*, jav. u. sind. *derata*, mal. *derota*, hat. *derota*; Favre, Diet. mal-franc. I, 849 1875). Von „Heidentum“ frei ist übrigens auch die mohammedanische Küstenbevölkerung nicht, denn es gibt Blasri-Priester (deren oberste heißen *Pucamandana* und *Pucamandala*); van Braam Morris S. 519 und 544. Sie genießen das volle Vertrauen des Fürsten und sind beauftragt mit der Bewachung der Reichssteraten, die in der fürstlichen Wohnung bleiben müssen (a. a. O. S. 539f.). Eine große Rolle spielen sie bei der Krönung (S. 544ff.). Übrigens haben einige Toradja den Namen nach dem Islam angenommen. „Lots van dien godsdienst begrijpen, doen zij echter niet, zoodat ook door de bekeerde Toradja's de *suangang's* (geesten) met hart en ziel vereerd worden“ (van Braam Morris S. 544). Toradja's, welche den Islam angenommen haben, werden *Toradja-magato* = zahne Toradja, die übrigen *Toradja djawa djawa* = unkultivierte Toradja oder *Toradja kapeve* = heidnische Toradja genannt; van Braam Morris a. a. O. An der Westküste der nördlichen Hälfte der Südhalbinsel ist der Mohammedanismus tiefer in das Land hineingedrungen, vgl. P. & F. Sarasin 1896 S. 26.

³⁾ Bei Adriani MNZg. XLII, 147 1898 wird ein sud. Wort *lung* „graf op staken“ angeführt und dazu folgende Bemerkung gemacht: „In het Mak., Bug., Mal., Sang. enz. is dit een bekend woord voor 'graf', 'hol', de gewone begrafplaats bij de To Radja'sche stammen. Dit zal dus ook wel de oorspr. bet. in het Sad. zijn.“ Demnach wird Aussetzung der Leiche auf einem Gestelle, sei es nun als vorläufige oder als endgültige Bestattung neben Höhlenbestattung geübt. Zur ersten Annahme stimmt, daß nach van Rijn S. 355 die Bestattung der Leiche in einer (künstlichen) Höhle oft erst ein Jahr nach dem Todesfall erfolgt. Wir erfahren durch van Rijn nicht, wo und wie der Tote bis zu seiner Beisetzung in einer Höhle aufgehoben wird. Wohl erwähnt er in Verbindung mit der Bestattungssitte eine „stellige van 4 bamboestijljes, 1,5 meter hoog, bij wijze van stegere van twee plankjes voorzien“, doch ist diese nach S. 352 „een offerbaar, *tabang* geheeten“, auf den beim Totenfest ein kleiner Teil der Speise für die Geister [sic] gelegt wird. Wenn aber Aussetzung der Leiche auf einem Gestell als provisorische Bestattung geübt wird, dann sind die von Adriani gegebenen Bedeutungsverhältnisse des Wortes *lung* nicht klar.

S. 313, Kruijt S. 13), verloren hat,⁴⁾ aber nur nach todesmutigem Kampfe, wenn Sklavenhändler Jagd auf die Eingebornen machen (van Rijn S. 348f.). Die geschlechtlichen Verhältnisse sollen in den untern Kreisen ungeordnete sein, in den bessern Ständen gehört hingegen Ehebruch zu den Ausnahmen und wird dann häufig mit dem Tode bestraft (van Rijn S. 339).

Körperbedeckung (Schmuck)

Frauenjacke (348), Taf. XXV Fig. 21, $\frac{1}{8}$ n. Gr. Aus gelber Faser gewebt. Ohne Ärmel, vorn herunter offen und oben mit halbkreisförmigem Halsausschnitt. Unter den Ärmelöchern eine senkrechte Naht. Überall an den Rändern gesäumt, um den Halsausschnitt innen eine Unterlage aus gleichem Zeug. An den Vorderteilen oben je ein gedrehtes Schnürchen zum Zubinden. Oben und unten gleich weit. 57 cm l, 2 > 66 cm weit. Ärmelöcher 2 > 13-5 cm weit. Derartige Jacken bezeugen auch van Braam Morris S. 525, Weber S. 36 und van Rijn S. 345 für die Frauen. Weber fügt jedoch hinzu, daß er die Frauen im Binnenlande meist mit nacktem Oberkörper sah. Unsicher ist, ob van Braam Morris Recht hat, wenn er a. a. O. Jacken auch für die Männer in Anspruch nimmt. Vgl. die ärmellose Frauenjacke von Süd Celebes bei Matthes, Ethn. Atlanten Taf. XV Fig. 1 u. 2.

Sarong (651). Als Material dient ein Gewebe aus Faser der Art wie bei Nr. 348 und aus Baumwollfaden; vgl. Nr. 347. Ringsum geschlossen. 145 m l und 2 > 131 m weit. Der Rock hat auf einer Seite eine Längsnaht und ist querüber aus drei gleichbreiten Teilen zusammengestükt. Diese drei Teile sind selbständige Gewebestücke mit einer hellern Salleste an ihren Längsrändern; vgl. Nr. 347 S. 108a. Die Näherer ist sorgfältig gemacht.

Adriani MNZg. XLII, 148 1898 gibt zwei sadasche Namen für Sarong: *sambu* (= bug. *sampu*) und *makundai* (vgl. bug. *makunvai* „Frau“, eig. „einen Sarong, *unvai*, tragend“).

Der Sarong ist nach Weber S. 36 zunächst Kleidung der Frauen, er fällt ihnen von den Hüften herab bis eben oberhalb der Kniee. Nur die Männer, die in Palopo mit einer höheren Bildungsstufe bekannt geworden sind, tragen gelegentlich (z. B. wenn sie nach Palopo zu Märkte gehen, wozu sie den Sarong mit sich führen, oder wenn sie Besuch machen, wie Pommaramba, das Haupt der Landschaft Rantepao, bei van Rijn, s. S. 357) einen Sarong, häufiger die bugische Hose, beides aus demselben rohen Zeuge wie die Frauensarongs und -jacken, und wie es van Rijn auch für die Männerschamgürtel bezeugt (S. 338, Weber S. 36).⁵⁾ Schmale Schamgürtel sind die gewöhnliche und echtbinnenländische Männertracht.⁶⁾ Sie heißen *pejo*⁷⁾ und bestehen entweder aus „een reep ongebleekt katoen van 1 $\frac{1}{2}$ vadem lengte en ruim een palm breed, die om het middel gewonden en eens tussehen de beenen doorgeshaald wordt, het allernoodzakelijkste bedekkende, en met de beide uiteinden voor het schaamdeel ahangende“ (van Rijn S. 338 und 345, vgl. Weber S. 36) oder, wie nach Weber a. a. O. und van Braam Morris S. 525, zumeist, aus geklopfter (weißer) Baumrinde, wie z. T. noch in Mittel und Ost Celebes (s. Adriani & Kruijt IAE. XIV, 151 1901). Häufig ist übrigens nach Weber und nach van Braam Morris auch der Sarong der Männer und Frauen daraus gemacht.

¹⁾ Diesen Zug berichtet van Braam Morris S. 515 auch von den Bugis von Luu.

²⁾ Nur van Braam Morris S. 525 läßt auch den Sarong echt binnenländisch sein: „De echte Toradja heeft . . . niets anders aan dan een *soengkalé* (tjidalo) van boomschoors en een *sarong* of van boomschoors of van wit eigen geweven katoen.“ Wenn er unmittelbar vorher sagt: „Zij die veelvuldig met de kustbewoners in aanraking komen, hebben witte korte broeken, witte sarongs en witte broekjes aan, evenzo: de vrouwen,“ so kann er nur an eingeführte Kattun-kleidung denken.

³⁾ Nichts als ein Schamteuch (d. h. die Tracht der Vorfahren) darf sogar der Fürst von Luu tragen, wenn er gekrönt wird; van Braam Morris S. 535. In diesem für ihn ungewöhnlichen Kostüm muß er sieben Nächte lang auf einer harten Kokosnuß als Kopfkissen schlafen (a. a. O.).

⁴⁾ So nach van Rijn. Weber gibt *meké* und van Braam Morris *magkollé* als einheimischen Namen für Schamgürtel. *Kaelé* bezeichnet wohl (s. u. S. 108a) den aus geklopfter Baumrinde hergestellten Schamgürtel, *soengkalé* ist bogisch (vgl. Weber a. a. O.).